

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Interate sollen die 6 mal gelieft. Polonaise oder deren Raum 15 Wja.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

9. Jahrgang

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.
 Bebel zum gegenwärtigen Weltkrieg.

Der Versuchung aus Bebel und Friedrich Engels ist bisher
nicht entgegengehalten worden, daß ihre Äußerungen über den
vermeidlichen Deutschlands gegen Rußland aus der Zeit stammen, in welcher der moderne Imperialismus noch
nicht entwickelt gewesen sei. Die jetzt anhebenden Aus-
nahmen Bebel sind klar und unmissverständlich gerade auf die letzte
r abschließend und lösen keinen Einwand mehr zu. Es unterliegt
dem mindesten Zweifel, daß Bebel, wenn er heute noch lebe,
an die Politik der Reichsaggression vom 4. August gewach-
te.

*

Die amerikanische Stimme zur Diktatur der
deutschen Sozialdemokratie.

Noch zu demselben Tage habe ich wieder etwas erlebt, was ich nicht so schnell vergessen werde. Am Freitagabend fand hier etwa 20 französische Sanitätsoffiziere und etwa 20 französische Sanitätssoldaten ausgereist bei dem Zeugnisstande. Diese kamen wieder einmal für mich. Einigen von uns, die zum französischen Lazarett auf den Dschirah gehen, um die Franzosen zu entlassen, sollten sich melden; ich war auch. Um 9½ Uhr erschienen sechs bis acht. Wir trafen dort die fremden Offiziere zum Bureau des Compagnons, worauf sie im Hotel de Ville ihr Quartier einnahmen. Rüdiger geleitete mich in die für sie bestimmten Quartiere. Die französischen Soldaten waren in uniformen Reinschnitt mit unterbrochen. Als ich beim Kommando noch eine Weile mit ihnen. Ich war erkrankt, zu hören, daß sie die Deutschen rühmten und konnte feststellen, daß sie kein böses Wort über sie sagten.

Am andern Morgen war ich schon um 6 Uhr auf den Beinen und ging in den Korridor. Dort waren einige Franzosen versammelt vor einer großen Karte Europas. Ich wandte mich zu ihnen und sie gaben mir Aufschlüsse über die militärische Lage im Westen. Um 7 Uhr war Tagewacht. Die letzten unsere Soldaten nahmen mit uns das Frühstück ein. Die letzten unsere Soldaten nahmen mit uns das Frühstück ein. Die letzten unsere Soldaten nahmen mit uns das Frühstück ein.

Die Behandlung der Franzosen in Deutschland

Die Humanität vom 27. November gibt eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit zwei jungen Französischen wieder. Die beiden jungen Damen haben sich nach Ausbruch des Krieges noch länger Zeit in Deutschland aufgehalten und sind jetzt nach Paris zurückgekehrt. Sie wollten in Meinungen, um Deutsch zu lernen, lieber ihre Behandlung durch die deutsche Bevölkerung hatten sie sich ebenso wenig zu beklagen, wie über die Behörden; bei ihren Spaziergängen blieben sie durchaus unbeachtet. Der Mitarbeiter der Humanität fragte, ob denn die Behandlung nach den französischen Siegen an der Marne eine schlechtere geworden sei; dies wurde verneint. Von diesen Siegen hat man ja auch in Deutschland nichts gehört. Die beiden Französischen haben auch ein Quartier in Meiningen besucht, in dem französische Verbände lagen. Es war ihnen erlaubt worden, ihre Landsleute zu besuchen und ihnen kleine Geschenke mitzubringen. Die Verbände haben sich sehr anerkennend über ihre Behandlung durch die Pflegerinnen und Ärzte ausgesprochen und lauten: Man macht keinerlei Unterschied zwischen den französischen und den deutschen Verbänden. Am Schluss der Unterredung sagte die eine der befragten Damen: Was wollen Sie, man muß gerecht sein und die Wahrheit bekennen.

70 englische Minen.

Die die Frankf. Stg. des Rotterdamischen Courant entnimmt, ist in Holland offiziell gemeldet worden, daß in der Zeit vom 1. August bis zum 5. Dezember 83 Minen an die holländischen Küste angeliefert worden sind. Eine amtliche Untersuchung hat nun ergeben, daß von diesen 83 Minen 70 englischer Herkunft waren, vier französische Ursprungs, acht holländischen, und bei einer konnte der Ursprung nicht festgestellt werden. In dieser Feststellung liegt die beste Widerlegung der englischen Behauptung, Deutschland habe durch sein Minenlegen in der Nordsee die neutrale Schifffahrt aufs schwerste gefährdet. Dieser Vorwurf fällt danach auf England selbst zurück.

Die englische Arbeiterpartei und der Krieg.

Der Labour Leader, das Organ der englischen sozialistischen Arbeiterpartei, bringt nach der Frankf. Stg. neuerdings an erster Stelle folgenden bemerkenswerten Artikel:

Was immer vom letzten Krieg gesagt wird oder auch vom nächsten, dieser Krieg ist ein heiliger Krieg. Das britische Vorgehen in Syrien und zur See ist gerecht und darüber besteht auch nicht der geringste Zweifel. Jeder Engländer muß sich darauf freuen, daß sein Land seit am Krieges teilnimmt. Die Deutschen sind barbarisch, verwerflich, brutal und schlecht. Deutschland muß niedergeworfen werden. Sojaß es sich niemals mehr erheben kann. Großbritannien ist durch den Allerschlimmsten Unterdrückung worden, um ein Volk zu vernichten, das sich in der gleichen Weise rühmt, wie wir es selbst tun. Dies ist der Schrei aller Patrioten, so ist das exaltierte Gefühl, das das Vergnügen beiseite läßt und das man Patriotismus nennt. Dies ist das verderbliche Gift, das augenblicklich das Blut der Nation durchfließt. Aber, der es wagt, ein Wort über die Soldaten Großbritannien in diesem Krieg zu sagen, ist verurteilt, als Produkt zu gelten, als unpatriotisch und wird verächtlich, das Wort unserer Soldaten herabzusetzen. Jede Kritik an unserer heutigen Diplomatie oder der Zweideutigen, die die Alliierten einnehmen, indem sie Vans austreten, über der kommen Wege unserer Verbündeten oder der ungenügenden Vorbereitung für die Vorkämpfer unserer Soldaten gilt jetzt als verwerflich. Die Demokratie leidet augenblicklich an einer Schizophrenie und kennt ihre Freunde nicht, und die Leute, die die beneideten Männer sind um sich den Arbeitern zu widmen, werden verachtet. Auf der andern Seite werden viele von denjenigen,

die es so außerordentlich energisch verhandeln haben, den Arbeitern zum Krieg zu rufen, keinen Augenblick gequält haben, die Soldaten selbst gegen die Arbeiter zu benutzen. Die Verwirrung der Demokratie wird vorübergehen. Es wird ein trauriges Erwachen zur Wirklichkeit werden und dann wird ein harter Widerspruch kommen gegen dieses fleißige Schlachten. Die Reichen dafür erheben sich schon am Horizont. Wir, die wir den Krieg verurteilen, und die wir uns weigern, England den Krieg zu schenken, und die wir glauben, daß die Verletzung der bürgerlichen Neutralität keineswegs der wahre Grund für unsere Teilnahme am Krieg bildet, sind nicht zu vergleichen mit den sogenannten Patrioten hinsichtlich der Bemerkung des Geldmanns unserer Soldaten. Dieses Geldmann ist eine der schönsten Seiten der menschlichen Natur, und es bildet das einzige erhellende in der sonst so trüben Tragödie. Also möge man es zulassen, daß wir alle sagen, daß der heulende Zerrissenheit in unserer Welt bei den Engländern gefunden werden kann. Man ist hier allseitig dem Vergleichen, den deutschen Kampf als grausam und barbarisch hinzustellen und alles das mit derartigen Motiven zu begründen, was wir als Lüge und mutig bei unseren eigenen Soldaten finden würden.

Eine Erinnerung aus dem Kriege 1870/71.

Am Daily Telegraph war eine maulerische Erzählung mitgeteilt worden über einen Angriff der amerikanischen Jäger auf die Deutschen. Natürlich mußten die Deutschen den kühnen Angriffen der Amerikaner riesig überlegen, ihnen Widerstand zu leisten, weichen und es wurde ein furchtbares Blutbad unter den Deutschen angerichtet. Nun macht das Amerikaner Handelsblatt die empfindliche Entdeckung, daß jene Erzählung, die natürlich die französischen und auch einen großen Teil der holländischen Blätter durchlaufen hat, eine fast wörtliche Uebersetzung aus einem Buch „Révils de guerre. L'invasion 1870/71“ von Ludwig Halévy war.

Freie Deutsche, gleiche Preußen!

Zur Festschreibung des Reichskanzlers macht Raumann in der Stille folgende Anmerkung:

„Der Schluß der Rede des Reichskanzlers machte Versprechungen, die freieren inneren Politik am Schluß des Krieges. Da versprache es ihnen, daß es nurmehr Deutsche geben darf.“ Man denkt an das Wort in der preussischen Verfassung „alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“ und hofft, daß es sich endlich unter so gewaltigen Opfern zur Wirklichkeit werden soll. Es darf nicht wieder sein wie 1813, wo versprochen, aber nicht gehalten wurde.“

Wir fügen hinzu: Zur Erfüllung eines solchen Versprechens ist kein einzelner Mann stark genug. Dazu bedarf es der gemeinsamen Kraft der Massen. 1813 fiel in eine Zeit, die noch keine freie Organisation des Volkes, kein Recht der vollständigen Organisationen, keine Freiheit der Presse kannte. 1914 sind wir um ein Jahrhundert weiter. Und darum glauben wir, daß das Versprechen des Reichskanzlers gehalten werden wird.

Aufhebung der Monatszuschläge auf Safer.

Die Höchstpreisverordnung für Safer hatte die Einführung monatlicher Zuschläge auf den Höchstpreis dem Bundesrat vorbehalten. Wie nun die Deutsche Tageszeitung hört, sollen diese monatlichen Zuschläge in Kürze aufgehoben werden. Das agrarische Blatt empfiehlt deswegen den Saferbesitzern, die Vorräte möglichst bald dem Markte zuzuführen, da sie sonst keinen Erfolg für die Konfervierungskosten erhalten. — Die Aufkündigung der Aufhebung der Monatszuschläge kann also billigend wirken.

Professor Passon erhält noch eine Abfuhr.

Der Berliner Philologieprofessor Adolf Passon hatte an einen holländischen Gelehrten Briefe zur Veröffentlichung geschickt, durch die sich die Holländer aufs tiefe verärgert fühlen mußten, und hatte u. a. Holland als Anhängel von Deutschland in Schand und Panosien bezeichnet. Mit diesen Briefen Passons hat sich nunmehr auch die Akademie der Wissenschaften, der Passon angehört, beschäftigt. Der Berliner Korrespondent des Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt berichtet folgende Worte:

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hielt Donnerstag im Anschluß an eine offizielle Sitzung eine Versammlung über die holländischen Briefe. Die Mitglieder sind einstimmig zu einer scharfen Verurteilung gekommen und wurde es auf das lebhafteste beschlossen, wenn intellektuelle Vereine Hollands der Meinung wären, daß die Erklärungen Passons auch nur im entferntesten die Meinung widerspiegeln, die man in intellektuellen Kreisen Deutschlands über Holland hat.

Gewerkschaftsmitglieder im Kriege.

Nach einer Aufstellung in der letzten Nummer des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften fanden im Monat Oktober 88178 christliche Gewerkschaftler im Felde. Hiervon entfielen auf die Bergarbeiter 14309, Bauarbeiter 10749, Metallarbeiter 10732, Zertifikatsarbeiter 3908, Holzarbeiter 4688, Fabrik-, Verkehrs- und Hilfsarbeiter 2472, Keram- und Steinarbeiter 2243, Tabakarbeiter 588, Lederarbeiter 1040, Schneider 1600, Gemeindearbeiter und Straßenarbeiter 1700, Maler 1626, Gasthausangestellten 886, Forst-, Land- und Weinbergarbeiter 1282, Quaderer (Gartenbergbau) 800, Telegrafeneinsteiger 1600, Grabhügelarbeiter 857, Krankenpfleger 1048, Gärtner 448, Eisenbahner (Bauern) 2896, Württemberger 620, Eisenbahnen-Eisenbahnbediener 2900, Militärarbeiter 800. Da eine Anzahl von Zählstellen an der Statistik nicht beteiligt sind, so dürfte die Zahl der zu den Zahlen einberechneten christlichen Gewerkschaftler 70000 betragen.

Von den freien Gewerkschaften waren bis zum 31. Oktober 661005 Mitglieder eingeschrieben. Bis heute wird sich die Zahl der Eingetragenen bei den Christlichen auf rund 75000, bei den freien Gewerkschaften auf rund 700000 erhöht haben. Der Deutsche Metallarbeiterverband stellte bis zur sechssten Kriegswache allein 178982 Krieger, also weit über 100000 Soldaten mehr, als alle christlichen Gewerkschaften zusammen. In einem ähnlichen Verhältnis stehen die Kriegsausgaben, die beide Gewerkschaftsrichtungen, z. B. für die Arbeitslosen und die Familien der Kriegsteilnehmer, machten. Die freien Gewerkschaften haben dem Lande nicht nur ein gewaltiges Heer an Soldaten gestellt, sie haben auch aus den Reihen der Zentralverbände vom Beginn des Krieges an weit über 15 Millionen Mark an Unterführungen ausgegahlt.

Kriegsgerichtsurteile in Saarbrücken.

Vor dem Kriegsgericht der Rheinwacht, Impulsion Saarbrücken hatte sich der Arbeiter Wilhelm Kisch aus Gerresheim zu verantworten. Die Anklage lautete, daß er, während der Besetzung Saarbrückens aus einem verlassenen Hause 500 Mark in französischen Geld, sowie eine Geldsumme entwendet zu haben. Der Angeklagte war im allgemeinen geschäftig, wollte aber in gutem Glauben gehandelt haben. Als die Einmündigkeit Urteile aus dem Gericht holt einen Oberbegriff und vier Familienglieder treffen sollte war der Beschuldigte gekommen, die Stadt in Brand zu setzen. Als er mit seinen Kameraden ein Haus nach Saarbrücken durchsuchte, hob er die traglichen Sachen an sich genommen, da sonst alles von dem vernichtet worden wäre. Es sei ihm unbekannt gewesen, daß er das Geld hätte abliefern müssen. Er habe es seiner Notwendigkeit, ihre Kinder zum Unterhalten zu gebrauchen, sondern nur eine Unterzeichnung gemacht, welche die Soldaten in sechs Wochen gefangen. Der Angeklagte hat sich vor dem Kriegsgericht zwei Soldaten als Zeugen vor dem Feinde zu verantworten. Der eine wurde von der Anklage der Beihilfe freigesprochen, wurde aber wegen unzulässiger Entfernung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und Verbannung in die 2. Klasse des Soldatenheeres verurteilt. Der Andere, der im weitestgehend getreu war, während eines Geländes vor dem Feinde die Rinde ergreifen zu haben, erhielt fünf Jahr und sechs Monate Zuchthaus und wurde aus dem Heer ausgeschieden.

Die Kriegslage im Lichte der Neutralen.

Eine schweizerische Stimme.

Die Neuen Zürcher Nachrichten melden über die Kriegslage im Osten: In gut befähigten Stellungen werden die Russen sich zwar noch einige Zeit zu halten vermögen, aber alle Symptome des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Denn wird es ein Debauch werden wie es ein gleiches die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Aus dem Millionenheer wird ein Millionenhaos werden. Mit dem erhöhten Zusammenbruch aber die Kriegslage im Osten zu Ende. Denn die russische Armee sollte der tragende Balken des Ostkrieges auf dem Kontinent sein. Wird dieser, so ist die Sache des Dreiverbandes auf dem Lande bei

Alfaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Rügge. 188

Wilde er dann weiter hinaus auf den Felsen hin, wo hell Himmeln zum Hissung auf die Felsen zog, welchen Trost konnte er daraus schöpfen? Es war ihm unmöglich, daß er daran teilnehmen könne, denn was gehörte zu einer Ausübung mit Booten und Jagden voll Geräte der verschiedensten Art und hauptsächlich voll Lebensmittel zum Unterhalt der Mannschaften? Sollte er Kolonisten in seine Täler und Uferstellen setzen, hätte er für seinen Gaard geortet und den Wald liegen und stehen lassen bis zu Zeiten, wo er ohne Gefährde sich in Spekulationen einlassen dürfte. So wäre es anders mit ihm gekommen. Selbstad würde nicht gewagt haben, ihn in so gutem, festerem Besitz anzugreifen; hätte er es jedoch getan, so wäre Hilfe leicht gewesen. Mehrte einer der reichen Kaufleute hätten ihm dann Geld vorgestreckt; nun aber war er im ganzen Lande verläßt und als ein dänischer Varr verhöht, der ebenso koplos wie finlos gemittschottet hatte. Er bedachte das alles, sah und erkannte alles, aber es war zu spät!

Es gehörte der äußerste Mut und eine gäbe Energie dazu, um in solcher Lage nicht zu verzweifeln. Der einzige Freund, von welchem Johann wahres Mitgefühl und allen möglichen Beistand erwarten konnte, war Alfaja Hornemann. Wo aber befand sich der alte Gottesmann? In welcher Wäldnis, vielleicht am äußersten Kap oder an der Lona mochte er sein! Und wenn er wirklich an den Ungensford kam, wenn er die Doppelche in Selgeffods Haus einseignete, konnte er leugnen und sagen, daß er von Alfaja Geld genommen, konnte der Briefler ihn mit dem allgemeinen Gasse ausführen, konnte er ihm Rüstung und Ansehen, die Mittel verschaffen, um seinen mächtigen Feinden zu widerstehen? Diesen nicht zu weichen, sich nicht berauben und aus dem Lande jagen zu lassen, war noch immer Marstrands fester Entschluß. Die Ueberzeugung, daß kein Mafel seine Ehre belaste und sein Gewissen frei von Borwurf sei, hielt ihn aufrecht. Er sann hin und her, irgend ein Hilfsmittel zu entdecken, aber in seiner Verlassenheit fand er auch nicht eines, das erfolgreich

wäre. Alfajas Geld nützte ihm nichts und doch war dieser alte Mann immer wieder der Schlupfwinkel seiner Betrachtungen, doch führten alle seine Grübeln auf ihn zurück, und wenn er schlaflos lag und der Wind die Fenster rüttelte, sprang er freudig auf, weil er den Zauberer vermutete, der nicht bliden ließ.

Eines Tages jedoch, als er das Valsefthal hinauf ging und bis jenseits der Wasserfälle gegangen war, hörte er plötzlich hinter sich ein leises Rufen und durch das Felsgeräusch, in welchem die Bäume wogelten, sah er Mortuno, gewandt wie ein Firs, mit Büsche, Alfenstod und Jagdbekleid, seine Mäße mit den Adlerfedern auf das schwarze Haar gedrückt. Mortuno war voller Freude, als er sich näherte, und schon von weitem rief er: „Alles Glück sei mit dir, Herr, doch Glück auch für mich zu deinen Diensten.“

„Ich habe dich lange nicht gesehen, Mortuno,“ sagte Marstrand.

„Du siehst mich jetzt,“ antwortete der Lappe, „weil einer mich schick, der esse will.“

„Alfaja!“

„Du sagst es,“ fuhr Mortuno fort. „Er hat dir Wichtiges zu vertrauen. Darum bittet er dich, zu ihm zu kommen und ihn zu hören. Willst du mir folgen?“

Marstrand verlor sich so leicht. Mortuno setzte sich auf einen Stein und sagte: „So will ich dich hier erwarten. Zoge deinen Hosenknoten, daß du ein paar Tage fortbleiben willst, und noch eines. Du wirst an deiner Tür zwei Männer finden, die Eßig und Rulser von dir kaufen wollen. Gib ihnen, was du hast, es sind Alfajas Diener. In den Tragfahnen ihrer Tiere bringen sie dir Fleisch zum Geschenk, deine stolzen Gaurdeuten werden nicht böse darüber sein, einen Rentierbraten zu versehen.“

Er freute sich lachend aus, und Marstrand fand wirklich vor seiner Tür zwei Lappen, die sein Rulser begehrt, ein ganzes Fäschen von fünfundsiebzig Pfund kauft, allerlei andere Mäße an Adeln, Echern, Eßig, Weinbrand und Beilen machte und endlich, nachdem sie Fleisch und Rölle in den Kauf gegeben, alles einpackten und abjogen.

Nach zwei Stunden, als die Sonne zu sinken begann, war der Junfer bereit zu seiner Reise. Er empfahl sein

Gauwesen der Mags, der er vertrauen durfte, gab vor, den Malangerfjord zu wollen, um zu sehen, ob dort We zu haben sei, und fand an der Elf den wartenden Mortuno der sogleich aufsprang, als er ihn kommen sah, und ohne zu abzuwarten, an der Felsenwand aufstieg.

Denn erst, wo das Feld begann, fand er still, und es führte er den dänischen Herrn mehrere Stunden lang still durch die stille Wäldis. Es war wunderbar anzusehen, in das rote Sonnenlicht und blaue, goldig durchgezogene Rölle, um die ungeheure Kuppe des Silpis legten und dem wetterfahnen Schlünden und Wände schon machten. Wind wühlte scharf über das weite, durchbrochene Land, bald mit Moos reich bewachsen, bald mit niddenden Blum und Salmen bestückt, bald wieder ein unermesslicher Eum war, in welchem Marstrand vorsichtig von einem Grasbüsch zum andern sprang, um sich trocken zu erhalten. Mortuno hatte darin weit größere Gewandtheit und machte sich geltend. Er kramte sich niemals, und während sein gleiches sich bald erholte und im Geröll und Schutt nicht wurde, lief er mit gemessener Sicherheit an den Rölle Rändern der Wäldis nieder, die hier überall sich enge Tälern ausgewühlt hatten, und flüchtete mit demselben leichten Fußes wieder daran auf.

Der Silpis rühte dabei den Wanderern näher, aber er war noch immer entfernt genug, als die Nacht einbrechen begann. Die unermesslichen Linien der Lappalpen lagerten sich übereinander aufsteigend bis an fernem Grenzen des Horizonts und hüllten sich in Zucht u Schatten. Da und dort stieg eine riesige Felsenmaße auf, ein mächtiger Gebirgsfloss, gewaltig und düster, in glatten Wänden, oben aber wiederum ein weitgeöffneter Felsrand trug oder einen gigantischen Regalbüschel. In deren Seite aber lag der rotglühende Schild des Werts eine strobende Feuermaße, in welche die Sonnenstrahlen, ein seltsames, von keinem Auge zu fassendes Wirre von Inseln, glanzvollen Wasserstreifen, Felskuppen u fernem Eisfeldern, die unentwirrbar in einander gewirren schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Ioren. Denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten. Die Bemühungen der Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, sind umsonst, während umgekehrt die Waffengänge bei Jülich, Aachen und am Jülicher Kanal ein gewisses Versagen des linken Flügels finden. In dem ganzen Raume steht man eine Mauer der Deutschen von der Moselle bis nach Flandern, die mit nicht zum Wanken zu bringender Festigkeit besteht, während umgekehrt die französische und englische Gegenmauer an einigen wichtigen Stellen sich bereits bröckelig zeigt. Die Ereignisse werden kommen, vielleicht eher schon, als der Zusammenstoß der Russen eine vollzogene Tatsache ist.

Eine italienische Stimme.

Generalmajor Gatti äußert sich über die militärische Lage im Corriere della Sera in folgender beachtenswerter Weise:

Die Entscheidung wird wahrscheinlich nicht in Frankreich fallen. Es würde dort im Interesse der Verbündeten liegen, eine krasse Offensive zu ergreifen, um ihr Gebiet vom Feinde zu räumen. Doch dazu reichen die Offensivkräfte der Franzosen und Engländer nicht mehr aus. Wahrscheinlicher ist, daß sie sich nach den Ergebnissen in Polen richten werden. Gelingt es den Deutschen, im Osten einen entscheidenden Schlag zu fassen, so wird die deutsche Armee sofort auch im Westen mehr Beweglichkeit gewinnen. Offensichtlich befindet sich gegenwärtig das russische Heer in einer Krise. Aus zahlreichen kleinen Anzeichen kann man schließen, daß es seit einiger Zeit in seinen Bewegungen nicht mehr so sicher ist wie zu Beginn des Krieges. Wahrscheinlich konnten die Russen ihre durch die Schlacht erlittenen Lücken nicht mehr so rasch ausfüllen. Daher dürfte auch ihre zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn bedeutend vermindert worden sein. Außerdem besitzt wohl noch viele Rekruten. Aber es fehlt an Offizieren und Materialnachschüben, während Deutschland seine Lücken immer rasch ausfüllen kann.

Das allgemeine Urteil Gattis geht dahin, daß Deutschland sich in einer bedeutend besseren Lage befindet als die Verbündeten.

Die Lage in Galizien.

Von ihrem Sonderberichterstatter auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz geht der Boffischen Zeitung nachstehende Drahtmeldung zu: Die Errichtung der Linie Neu-Sandor-Gorlice-Wiecz in Galizien durch die trotz starken Schnees in klimatischen vorgezogenen österreichisch-ungarischen Truppen beweist, daß die Russen nicht nur die Offensive in Galizien ausgeben müßten, sondern daß auch die österreichisch-ungarischen Truppen bereits in erfolgreicher Gegenoffensive begriffen sind. Der bei Neu-Sandor erreichte Anstich auf die westgalizische Arme und die dadurch gebildete rechtwinklige Front dürfte die Lage der Russen noch ungünstiger gestalten. Bei der Verfolgung in den Karpaten zeigten sich nämlich die Kavallerie aus.

Die Zufuhr nach Serbien.

Konstantinopel, 15. Dez. Zwischen Solomit und Bakureti ist jetzt eine Eisenbahnverbindung hergestellt worden, die den Serben die Zufuhr von Getreide, Munition, sowie von Lebensmitteln außerordentlich erleichtert. Die Verbindung geht von Bakureti nach Durn-Severin, von dort mit dem Dampfer nach Trojowa und so dann über Risch nach Solomit.

Englische Verluste bei den Falklandsinseln.

Notterdam, 15. Dez. Wie dem Courant aus London gemeldet wird, haben die Kriegsschiffe der Verbündeten, die zur Verfolgung des deutschen Geleitzaders aufgezogen worden waren, in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln ernsthafte Verluste erlitten, als die englischen Berichte mutmaßen lassen. Eine Verletzung dieser Annahme findet sich in einer Meldung des New York Herald, wonach mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotte in neutralen südmexikanischen Häfen eingelaufen sind, um notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Amerikale Hochflut in Frankreich.

Notterdam, 15. Dez. In ganz Frankreich finden Vittergottesdienste für die verbündeten Armeen statt. In der Notre-Dame-Kirche amtiert der Kardinal Amette. Überall nahmen die Behörden sowie die früheren antiklerikalen Kreise an den Veranstaltungen teil.

Gefangenahme Landsturmpflichtiger.

Kiel, 15. Dez. Wie die Kaiserlichen Nachrichten schreiben, haben die Franzosen aus Danzigschlüssel und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Marock gebracht. Ihre Lage ist nach hier eingetroffenen Berichten recht düster. Viele von ihnen sind bereits schwer krank.

Attentat auf den griechischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 15. Dez. Die Nationalzeitung meldet aus Athen: Gestern wurde gegen den Ministerpräsidenten Venizelos ein Attentat verübt. Er hatte mehrere Mitglieder der englischen Botschaft in seinem Palais empfangen, um eine Konferenz abzuhalten. Während derselben von der Straße her drei Revolvergeschosse. Die Geschosse durchschlugen die Fensterhaken und verletzten zwei englische Offiziere. Der Attentäter flüchtete, ohne Verwundet zu werden. Das Attentat hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Eine Zusammenkunft der nordischen Könige.

W. B. Stockholm, 15. Dez. Freitag, den 18. Dezember, findet in Kalmars eine Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark statt.

Der türkische Hauptquartiersbericht.

W. B. Konstantinopel, 15. Dez. Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: An der Grenz des Vilajet Van dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unseren Gunsten an. Die russische Kavallerie hat an der persischen Grenze bei Sotai unsere Kavallerie angegriffen, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zerstreut.

Hessen und Nachbargebiete.

Gefangen und Umgebung.

— Für weniger Menschlichkeit gegenüber den Gefangenen tritt eine Zuschrift ein, die wir von einem hiesigen Akademiker erhielten. Die Zuschrift beschäftigt sich mit einem von uns in Nr. 285 gebrachten Artikel, in dem wir uns gegen eine Notiz der H. Presse wandten und bezeichneten, daß es keine Vollstreckung gäbe, die eine schärfere Behandlung der Gefangenen wünschelte. Jeder vernünftige Denker würde vielmehr verlangen, daß die Gefangenen, die doch keine Verbrecher sind, eine anständige Behandlung erfahren, selbst wenn die Unruhen, die in Deutschland sich befinden, es weniger gut hätten. Wir meinen, daß dieser Standpunkt von allen Gebildeten geteilt werden müßte. Wenn unsere Leute in Feindesland als Gefangene schlecht behandelt werden, so ist das gewiß zu verurteilen und es müßte alles versucht werden, ihnen ihr Los zu erleichtern. Das Verbotsteile aber und aller Kultur Widerstand wäre es, wenn wir aus die feindlichen Gefangenen schlechter behandeln wollten, um Vergeltung zu üben. Wo käme man damit hin! Das könnte schließlich dazu führen, daß die kriegsführenden Kulturvölker ihre gefangenen Feinde in barbarischer Weise misshandeln und vernichten, wie das in früheren Zeiten der halbwilden Völkerstämme üblich war. Rein, wir sind in diesen Fällen durchaus mit der Weisheitsregierung einverstanden, die sich vor einiger Zeit im gleichen Sinne ausgesprochen hat, wie wir es in Nr. 285 taten. — Wenn der Verfasser der erwähnten Zuschrift sagt, daß in Frankreich deutsche Gefangene schlecht behandelt worden seien, so würden wir das selbstverständlich ebenso verurteilen; zahlreiche Briefe bestätigen aber, daß die Behandlung und Verpflegung gut sei.

— Gefallene aus Oberhessen und Nachbargebieten. Leutnant Rudolf Zellheim aus Gießen, Pionier-Bataillon Nr. 19. — Wehrmann Christian Raschauer, Doberdormermeister in Weglar, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 41. — Unteroffizier August Gath aus Wehlau, Infanterie-Regiment Nr. 81. — Leutnant der Reserve Heinrich Schätler aus Gießen, Inf.-Inf.-Regt. Nr. 222.

— Die Ziehung der Gießener Gewerbe-Lotterien. Lotterie findet, wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, nächsten Montag, 21. Dezember, im Saale des Hotel Schütz von morgens 8 Uhr an statt. Das Ziehungsgeheim wird von der Polizei bewacht.

— Krupp's Geschäft blüht. Ueber die vor einigen Tagen stattgefundene Generalversammlung der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen wird berichtet: Die Generalversammlung beschloß die Kapitalerhöhung um 70 auf 250 Millionen Mark (1). Von den neuen Aktien, die sämtlich von der Familie Krupp übernommen werden, sollen zunächst 35 Millionen Mark zum 1. Dezember 1914 einbezahlt werden. Wie in früheren Jahren beschloß sich auch der in der gestrigen Generalversammlung beschlossene Geschäftsbericht nur auf jamaikanische Zahlenangaben und knappe Erklärungen zu einigen Bilanzposten. Was die einzelnen Unternehmungen zu dem Gewinn des Unternehmens beigetragen haben, ist, da der Betriebsüberschuss wieder nur in einem Posten angegeben wird, nicht ersichtlich. Der Betriebsüberschuss beträgt für 1913/14 54 Millionen Mark gegen 40 Millionen im Vorjahre. Die angelegte enorme Kapitalerhöhung, die in der Praxis nur auf eine Kapitalvermehrung hinausläuft, hat nur den Zweck, damit die zu erwartenden riesigen Gewinne nicht aufsteigen müssen.

— Die Ziehung der Gemeinde für das Jahr 1913 steht sich in Gießen auf 122.227,76 Mark, in Ausgabe auf 102.572,50 Mark, so daß ein Ueberschuß von 19.655,26 Mark verbleibt. — Für elektrischen Strom hatte die Gemeinde für Straßenbeleuchtung um 225,70 Mark an die Stadt Gießen zu entrichten. Bei dem für unsere Gemeinde ziemlich erheblichen Betrage dürfte von Seiten des hiesigen Elektrizitätswerks schon etwas besser für Aufkündigung der Straßenlampen gesorgt werden. Einige Lampen überhaupt nicht mehr, weil ebenfalls die Glühlampen zerbrochen sind, andere leuchten schlecht. Es wäre sicher nicht viel Arbeit, die Lampen gehörig in Ordnung zu bringen, aber alle Reklamationen sind bisher erfolglos geblieben.

Preis Friedberg-Bündigen.

— Ein anonymer Briefschreiber treibt gegenwärtig in Siedel über Elba sein Wesen. Ueber die eigenartige Tätigkeit des sonderbaren Kampfans wird der Volkstimmungs geschrieben: Er schreibt an das Bezirkskommando Briefe, in denen sich eine oder mehrere Verurteilungen befinden, daß sie noch nicht einbezahlt sind, um an der Verurteilung des Vaterlandes mitwirken zu können. Viele Briefe verspricht er mit Unterzeichnung derjenigen Personen, die es gern so haben möchte. Zudem, daß das Bezirkskommando an die angelegten Briefschreiber die Schreiben, mit Antwort versehen, zurückgeben ließe, erlangte diese von dem gegen sie gerichteten Vergehen Kenntnis. Natürlich schreit man nach dem Schreiber. Man wird wohl nicht sehr weit kommen, wenn man ihn in den Kreisen derjenigen sucht, die allerorts zu finden sind und die bei jeder Gelegenheit bereit stehen, Dummheit zu rufen und in Ueberpatriotismus zu münden, die aber jetzt, nach Ausbruch des Krieges, um vielfachen Ertrinken merkwürdigerweise untauglich, überflüssig oder unheimlich sind. Die bleiben tapfer an Daulle, betreiben aber die Verurteilung des Vaterlandes in der Weise, daß sie an der zum Kriegsdienst anmelden!

Preis Wehlar.

— Zur Eingekerkerten. Das Landsturm-Grüß-Bataillon Wehlar soll am 16. d. M. umquartiert werden; den Beamten der hiesigen Poststelle, Dampfer 8, wurden die dazu nötigen Arbeiten übertragen. Der also irgend welche Aufenthalt in dieser Angelegenheit wünscht, wende sich dorthin. Inzwischen werden Stimmen laut, monoch das größte Verpflegungsgeld von 154 Mark pro Tag und Soldat nicht zur Auszahlung gelangt. Der alte Satz von 134 Mark soll weiterhin bestehen bleiben. Am Montag, den 14. Dezember, kommen die Quartiergeber von 15. September bis 21. Oktober erst zur Auszahlung und zwar auf der Poststelle vornehmlich von 5 bis 7 Uhr. All diese Postkommunikation und besonders die Verarbeitung des Quartiergeldes für Wohnverhältnisse in den Gefangenengängen auf 70 bis 75 pro Tag, haben sehr viel Unruhe erzeugt, so daß bereits von einer Generalversammlung gesprochen wird.

— In Kumborn brach am Samstag in der Scheuer des Landwirts J. J. Dornel in der Kumborn-Heuer aus, welches in kurzer Zeit die mit den Dornen vollgestaute Scheuer vernichtete. Die Feuerwehre griff frühzeitig ein und konnte den Brand auf seinen Verfall beschränken. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Von Nah und Fern.

Der Seitenwund in Offenbach. Am Sonntag fand man im Wald die Leiche der Ehefrau des Tagelöhners J. u. L. in Offenbach, der nach unangenehmen Verletzungen eingekerkert hat, daß er seine Frau vor einiger Zeit in den Wald gelassen hat, weil er ihrer Überdrüssig war. Er hatte ein Verlobungsritual, und um dieses ungeniert fortsetzen zu können, hat er seine Frau mit einem Spaziergang ins Wasser gelassen.

Telegramme.

Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

Französische Angriffe abgeschlagen.

Im Osten nichts Wesentliches.

W. B. Großes Hauptquartier, 15. Dezember vormittags. (Amtlich.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Verdun brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend nordöstlich von Verdun wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Verdun (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Nully-Apremont (südlich St. Riquier) verhielten die Franzosen in verwegener Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten; ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Ligny (nördlich Toul).

In den Vögelsen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Eroberung des Dorfes Steinbach (westlich von Nully) machten wir 300 Gefangene.

Aus Orléans nichts Neues. Die deutsche von Sedan über Metz in der Richtung Metzhaus vorgetragene Kolonne nimmt vor überlegenen Kräften ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußland-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinträchtigt unsere Maßnahmen. Die Oberste Heeresleitung.

Ein großer Erfolg unserer Verbündeten.

31000 russische Gefangene.

Wien, 15. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Dezember. Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Süd-Polen zum Vorrücken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot — Rypolowice — Wolbrom — Nowo-Nowosel — Piotrkow vor.

In den karpatischen Hochgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoyer, Generalmajor.

Rückzug aus Serbien.

Belgrad von den Österreichern geräumt.

W. B. Wien, 15. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird unterm heutigen Tage gemeldet: Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene Operationslage ließ es rasch erscheinen, aus Belgrad auszugehen. Die Stadt wurde kampffähig geräumt; die Truppen haben durch die überhandnehmenden Straßen und Kämpfe gelitten, sind aber vom besten Geiste befeuert.

Die Situation in Polen.

Mailand, 15. Dez. (Spez. Telegr. der Z.-M.) Der Secolo veröffentlicht einen Bericht seines Korrespondenten in Warschau, in dem die tragische Situation geschildert wird, in der Polen sich augenblicklich befindet. Die Stimmung der polnischen Bevölkerung war und ist vielleicht aus immer noch Oesterreich-Ungarn günstig, weil diese Rationalität die Sprache der Polen ehrt. Der Korrespondent des Secolo erklärt in seinem Bericht weiter, daß sich die deutschen Soldaten sehr geistig verhalten und nur nach den Befehlen ihrer Vorgesetzten handeln. Der deutsche Soldat plündert nicht, sondern bezahlt die erhaltenen Lebensmittel entweder bar oder in den offiziellen Gutschein. Polen befindet sich jetzt am Abgrunde. 500 Dörfer, 20 große Dörfer und 8 Städte sind vollkommen vernichtet. Lohz ist bisher dreimal von den Russen verlassen worden. Ruhr und Cholera beginnen um sich zu greifen. Die russischen Soldaten betrachten der verprochenen Autonomie. Trotz der Versprechungen des Großfürsten Nikolajewitsch ist eine Bestätigung von Petersburg ausgeblieben. Vielmehr hat die russische Regierung den polnischen Privatbürgern anbefohlen, den Unterricht in Geschichte und Geographie, für den die polnische Sprache erlaubt war, in der russischen Sprache zu erteilen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Reiter, Gießen.

Verlag von Krumm & Cie., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Kleinblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Veranstaltungen.

Mittwoch 16. Dezember.

Gießen. Gefangenverein „Eintracht“. Monats 9 Uhr.

Verammlung und Vorstandssitzung.

Donnerstag, 16. Dezember.

Gießen. Gewerkschaftsrat. Abends 8½ Uhr im

Gewerkschaftshaus Sitzung. Das Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.

Sonntag, 20. Dezember.

Gießen. Staats- und Gemeindefreizeitverband.

Nachmittags 3 Uhr Verammlung im Gewerkschaftshaus.

Culturstiftung.

Für die Arbeitslosen der Kinder organisierte Kriegsteilnehmer und Arbeitsloser gingen weiter ein: Vom Verband der Buchdrucker 50 M., vom Kaufmannverein Gießen 50 M., Summa 100 Mark. Vereinzelt wurden 274,50 M. Ingesamt 274,50 M. für die bisherige Gaben dankend, bittet um weitere Zuwendungen Albin Ramm.

Verlobte. Frau Marie Rühl, geb. Siegfried, in Gießen, 36 Jahre alt. — Frau Joh. Lub, in Klem-Linden, 71 Jahre alt.

... ..